

# Nachrichten aus Manitoba

## An unsere Leser im Wahlkreis Fairford!

Wir können nicht umhin, unsere Leser des Kreises Fairford zu ihrer Wahl, die Herr G. L. Maron die Nominierung verleiht, zu beglückwünschen. Es ist endlich an der Zeit, daß auch wir durch unsere eigenen Kandidaten an höheren Stellen, wie in Provinzialparlamenten vertreten werden. Es ist ein Schritt, der den Anfang gemacht und mit dem größten Interesse verfolgt der ganze Westen den Wahlkampf im Manitoba Wahlkreis.

Es handelt sich in erster Linie um den Mann, Alle, die im Verlaufe der vielen Jahre mit Herrn G. L. Maron zusammenkommen, kennen seine Tüchtigkeit. Es gibt wohl, — und dies muß ohne jegliche Übertreibung betont werden, — Niemanden, der sich so uneigennützig und selbstlos um das Wohlbefinden des gesamten Westens verdient gemacht hat wie der oben erwähnte. Auf Grund seiner Erfahrung im kanadischen Gesetz und der Geschäftsmännlichkeit unseres Adoptionslandes, auf Grund seiner Geschäftstüchtigkeit, auf Grund seiner hervorragenden Kenntnisse der englischen Sprache in Wort und Schrift, die denjenigen des Durchschnittsengländers bei weitem überlegen ist, darf man ruhig die Überzeugung aussprechen, daß Herr G. L. Maron seinen Wahlkreis auf's tüchtigste und würdevollste zu vertreten wissen wird.

Abermals hat sich bei dieser Nominierung der Protestanten des englischen, schottischen, irischen und schweizerischen Abstammens, die sich in Manitoba befinden, die sprichwörtlich gewordenen Traditionen ihres Landes: „Fair play“, d. h. „Gleiches Recht für Alle“, bezeugt und bestätigt. Es gibt es kein nur eine Antwort und Erwiderung geben. Das ist: „Reyes traves, estiges Zusammenziehen.“ Zusammenziehen ohne Zankerei, mit denen anderen Ursprungs und ruhiges, sachgemäßes Verhalten für Herrn G. L. Maron.

Wir wissen aufs bestimmteste, daß es nicht Herr G. L. Maron war, der sich aus eigenem Antriebe um die Wahl des Kandidaten des Wahlkreises Fairford ausgesprochen hat. Er hat nach mehrmaligen Erörterungen seitens der dort abgewählten Deputierten willigte Herr G. L. Maron ein. Da dies aber nun geschehen ist, und der erste Schritt, dem die einmütigen Zusammenkünfte der betreffenden Wähler so glänzend gelaufen sind, verbleibt der zweite und letzte: Der Sieg an der Wahlurne.

Wähler von Fairford, ihr seid es dem Kandidaten, Herrn G. L. Maron, — ihr seid es dem gesamten Westkanadabium des Westens, — ihr seid es euch selbst schuldig!

Die Frage nahe, ob St. Helena schlimmer gewesen sein konnte.

Dieser Gedanke verirrte sich, als wir etwas oberhalb des Dorfes Den Ceter um den einfachen kleinen schlagartigen Hieselstein-Häuschen näher, das die holländische Regierung für ihren Ort vorgesehen hatte. Aber wie primitiv dies Häuschen, die „Forte“ wirklich ist, wurde mir erst klar, als der augenblickliche Bewohner erzählte, daß es weder Bad noch Wasserleitung gäbe. Bei meinem Eintritt durch die schmale Tür eines eisernen Gitters wurde ich zuerst von einem dicken Schieferhunde freundlich begrüßt, dessen Güte neben der Eingangstür stand.

Während ich im Wohnzimmer, dessen Fenster auf einen traurigen Gintertof hinausgingen, auf den Kronprinzen wartete, hatte ich Gelegenheit, mit ein Urteil über seinen literarischen Geschmack zu bilden. Die wohlgefüllten Bücherwände aller Gebiete — deutsch, französisch, holländisch und englisch — Geschichte, Biographie, Volkswirtschaft, Philosophie, Militärisches und Pöbeltraktat. Die englischen Bücher reichten von Eitel R. Zell zu G. W. Wells und von Barone zu John Mannard Kemes. Später erzählte mir der Kronprinz, daß er von amerikanischen und englischen Schriftstellern für die Buchstücken von London, James Oliver Curwood und Richard Kipling am meisten liebt.

„Reicher sind sie alle,“ sagte er. „Sie schreiben von Leben, von der Tat und der großen weiten Welt. Von den dreien ist mir Jack London der liebste.“ Die Einrichtung des Hauses ist geschmacklos, wie der Kronprinz gleichfalls feststellend zugab. Im Wohnzimmer und in der Küche, habe ich acht verschiedene Wädelarten gesehen, von denen die meisten in Kanada nicht zu finden sind. Die ursprüngliche Einrichtung ist ergänzt worden durch gelegentliche Anschaffungen auf der Insel aus Deutschland. Die Wände sind mit Bildern geschmückt, darunter Familienportraits und Portraits von des Kronprinzen eigener Hand.

„Sicherlich hätte man in Holland eine reichere Unterwelt für Sie finden können,“ sagte ich.

„Vermutlich,“ erwiderte er lächelnd, „aber wie Sie sehen, hat man mir dies gegeben. Wenn ich umziehen würde, würde es teuer für mich werden. Dies ist so gut wie nichts. Sie wissen, daß ich meine Familie in Potsdam zu unterhalten habe. (Das eigene persönliche Einkommen des Kronprinzen stammt von seinem Gut in Schlesien.) Ich würde jetzt nicht umziehen. Ich habe mich ziemlich eingewöhnt und mag die Leute hier gern leben.“

Wie er so da saß, über alles mit der größten Offenbarkeit sprechend — von den Ursachen des Krieges bis zu seinem besonderen Wunsch, eines Tages Amerika zu besuchen — war es außerordentlich schwer, in diesem blonden, bläulichen, gepflegten aussehenden Mann, dessen Art mild und bescheiden, blaue Augen, gepflegte, dunkel getragene Haare, das Bild zu sehen, das ein großer Teil der Welt von ihm gezeichnet hat — den ausweichenden Sohn eines geistesreichen Vaters, einen nachfolgenden Aristokrat, den „Schlüssel von Verdun“.

Entweder muß die Welt sich geirrt haben, oder der Mann hat sich in den vergangenen dreieinhalb Jahren sehr geändert.

Bei der Mittagsstunde gibt es nicht in dem Heim des verbannten Kronprinzen, wenigstens, was an die Vergangenheit erinnert. Der ehemalige Kronprinz wird zwar noch mit Hebel angelehnt, doch die Dienerschaft oder seine Gäste behandeln ihn nur mit der Ehrerbietung, die jedem Dämonen zukommt. Mit den Einwohnern von Beringen hat er freundschaftlich abgeschlossen, ihnen ist er nur ein Mitbewohner ihres Eilandes. Die Kinder besonders lieben ihn sehr.

Sein Wesen zeigt nicht die geringste Spur von Arroganz oder Selbstüberhebung. Er spricht ein ausgezeichnetes Englisch mit einem ganz leichten Akzent. Als und zu jeder Zeit das richtige Wort zu finden, das sich auch immer präzis einstellt.

Er trägt einen hellbraunen Sportanzug mit Antriebs, helles Hemd, weichen Kragen mit goldener Kugel unter dem dunklen Schiffs, dunkel gemusterter Krawatte und dunkel braune Halskette. So ist er gewöhnlich gekleidet, nur am Sonntag trägt er einen dunklen Seide-Anzug.

Der Kronprinz sieht in der Regel vor sich über auf und geht selten hinter als 10 Uhr ins Bett. Seine Lebensweise ist einfach, die Hygiene ausgeprochen. Vor dem Mittagessen — es gab Eier und Speck, Junge und Kartoffeln — wurde Portwein getrunken, der Kronprinz nahm nur einen Fingerhut voll. Zur Mahlzeit trank er ein kleines Glas helles Bier. Am Essen nahmen außer dem Kronprinz und mir Oberst C. Gerhardt, sein Vertreter der Adjutant, Major Bindemann, sein amerikanischer Bekannter und ein Kanadier aus Dresden, ein alter Freund des Kronprinzen, teil. Der Kanadier und der amerikanische Bekannte, die Frau des letzteren bedienten. Die Frau des letzteren bedient das Kochen. Die drei Bedienten sind mit Rot und Weiß in dem wichtigsten Häuschen untergebracht. Wenn die Familie des Prinzen aus Potsdam zu Besuch kommt und sonst Logiergäste erwartet werden, so wird in einem nachher beschriebenen Quarters gemacht.

„Was tun Sie den Tag über?“ fragte ich.

„Lesen, schreiben und nach-

## Nach Deutschland

Gute Gelegenheit für Ausländer an die Die Peter-Johann-Deutschlandreise. Reise-Extraausgaben. Preis 2,00. 2. und 3. Klasse. Abfahrten von Kapuskasing. „Crepesa“.

Am 22. Juli 1922 von Kapuskasing nach Kapuskasing. Die Zeit, die für die Reise benötigt wird, beträgt 10 Tage. Weitere Auskünfte erteilt das Hauptbüro der Royal Mail Steam Packet Company, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200.

Denken“, war die Antwort. „Ich lese sehr viel, vielleicht zu viel. Außer meinen Remeriken habe ich noch ein anderes Buch vollendet, das hoffentlich im Herbst erscheinen wird. Jüngst ist es von einem Offizier meines ehemaligen Stabes durchgesehen. Dann habe ich ein weiteres Buch begonnen, in dem ich überleben will, die Frage der Kriegsführung nach großen Gesichtspunkten zu behandeln. Ich beabsichtige darin dieses Thema erheblich gründlicher zu bearbeiten als in meinen Remeriken, unter die Oberfläche der Dinge zu gehen und zu versuchen, auf ihren Grund zu kommen.“

„Freunde aus Deutschland erfreuen sich auch und zu ihrem Behuf, aber die Möglichkeiten zur Erholung sind auf der Insel recht spärlich. Im mit Bewegung zu machen, fahre ich täglich Motorrad und einmal wöchentlich kommt der Erziehungsausschuss von Holland aus Amsterdam, um mit mir zu reden. „O ja,“ lachte er, „mandatliche Freizeite ich ihn unter. Gelegenheit spiele ich Polo und male auch etwas. Zuweilen gehe ich in die Schmelze meines Freundes Luitj hinüber und schmelze Gullisen.“

Diese Gullisen verkauft der Kronprinz für zehn Gulden das Stück, von denen der Schmelze die Hälfte bekommt. Die andere Hälfte wird geteilt und monatlich einmal unter die Armen der Insel verteilt. Ohne Jäger nahm er zehn Gulden für ein Gullisen von mir an. Selbst wenn es nicht die eingeweihten Buchhändler W. A. Wilhelm (Kronprinz) trüge, hätte ich vermutet, daß es schwierig von der Hand zu gehen, das Schmelze, hängen konnte.

Inferer Unterhaltung wandte sich dann seinen demnach erscheinenden Remeriken zu, deren Ausgabengeld ich gesehen hatte. Der Prinz interessierte sich annehmend dafür, zu erfahren, wie das Buch in Amerika aufgenommen werden würde. Der Gedanke, das es nicht nur lebhaft diskutiert werden, sondern auch beifällig kritisiert werden würde, beunruhigte ihn keineswegs. „Ich habe gar nichts gegen Kritik und bin an Angriffe gewöhnt,“ lachte er und betonte darauf, daß ich ihm die Abschnitte nannte, die voraussichtlich angegriffen werden würden.

„Ich frage ihn, weshalb er das Buch geschrieben hätte. „Einen Jahres lang,“ sagte er, „und ein unermessliches Feuer brach aus seinen lichtblauen Augen und seine Faust schloß sich, „hat man mich geschmäht und verleumdet. Ich wäre kein Mann, wenn ich dies länger ertrüge. Die Zeit ist gekommen, den Beschimpfungen der feindseligen Presse ein Ende zu machen. Natürlich war es ein Propagandamittel für sie, und was nur eine Person angeht, ist vielleicht kein großer Schaden angerichtet worden. Aber im Interesse der Wahrheit und der Geschichte muß ich jetzt sprechen.“

Bei der Mittagsstunde erzählte der Prinz Kriegsgeschichten. „Es hat mir nichts besonders Spaß gemacht, amerikanische Gefangene auszuführen. Sie waren immer unterhaltend. Unter anderem fragte ich regelmäßig, warum Amerika in den Krieg eingetreten sei. Die Antworten waren ganz verschieden. „Ja, also darum: Zwischen Deutschland und Frankreich liegt ein großer See, Elch-Verbindungen genannt. Es bestand eine Vereinbarung, daß die Deutschen nur auf ihrer Seite im See fischen dürfen und die Franzosen nur auf der ihrigen. Aber allmählich begannen die Deutschen auch auf der französischen Seite die Fische wegzufangen, so daß die Franzosen schließlich überhaupt keine Fische fingen und so gegen Deutschland in den Krieg ziehen mußten. Wir fanden, daß die Franzosen im Rechte waren und sind herübergekommen, ihnen zu helfen.“ Ein anderer antwortete auf dieselbe Frage: „Wir hatten England und Frankreich so viel Geld geliehen, daß wir schließlich einhalten, die einzige Möglichkeit, unser Geld wiederzubekommen, war, selbst in den Krieg zu ziehen.“

„Hier folgt einiges über die Ansicht des Kronprinzen zur Lösung des Reparationsproblems, das er für das Haupthindernis für den Wiederaufbau der Welt hält. Es handelt sich hierbei nur um eine rein persönliche Meinung.“

rum gegenüber, in welcher Weise Deutschland am besten gehalten werden könne. „Der augenblickliche Zustand ist unhaltbar,“ erklärte er einleitend. „Die Dinge werden immer schlimmer. Es ist völlig ausgeschlossen für Deutschland, die Zahlungsforderungen zu erfüllen. Natürlich kann Deutschland gezwungen werden zu zahlen, weil es kapitalisiert hat, aber man kann von Deutschland nicht verlangen, mehr zu zahlen als in seinen Kräften liegt. Eine bestimmte Summe, die sich auf Deutschlands Fähigkeit, zu zahlen, gründet, und eine bestimmte Anzahl von Jahren (sein es fünf oder zehn oder selbst zwanzig oder sonst wieviel) müßte festgesetzt werden. Nur dann kann das Volk und der Einzelne hoffen, seine Verhältnisse in Ordnung zu bringen.“

„Aber wer soll die Summe festsetzen und über die Zahlungsperiode entscheiden? Meinem Sie, Deutschland selbst?“ fragte ich.

„Nein,“ antwortete der Kronprinz. „Eine internationale Kommission müßte gebildet werden, in der Deutschland, Frankreich, England, Italien und Amerika und möglichst einige neutrale Staaten wie die Schweiz, Schweden und Holland vertreten wären. Die Anzahl der Politiker in dieser Kommission müßte begrenzt sein, sondern die meisten hauptsächlich aus Geschäftsmännern bestehen. Bankiers, Geschäftsführer und Volkswirtschaftler, Männern wie Keynes und Hoover zum Beispiel. Nur durch eine solche Kommission kann Deutschlands Zahlungsfähigkeit mit Vernunft, Billigkeit und Gerechtigkeit entschieden und die Zahlungsperiode angemessen festgesetzt werden. Politiker allein werden diese Frage nie lösen.“

„Sein Urteil über die Konferenz in Washington war: „Vielversprechend, aber nicht abschließend.“ Die Bedeutung der allgemeinen Abwicklungsabschlüsse praktisch nur auf Großkampfschliffe und die Aufarbeitung der Unterseeboote und Landbesitzungen, die nach Ansicht des Prinzen die Frage nach einem endgültigen Erfolg der Konferenz offen.

Den Vier-Mächte-Pazifik-Vertrag hat er ebenfalls für unheimlich. „Es liegen so viele Möglichkeiten in China selbst und in Chinas Beziehungen zu den Großmächten, daß kein Vertrag mit Sicherheit das Ergebnis der Entwicklung voraussehen kann“, meinte er.

„Wird Deutschland je wieder Monarchie werden?“ fragte ich ihn unermüdet und plöckig. „Ohne Jäger kann die Antwort: „Wenn die Monarchie in Deutschland wiederhergestellt wird, dann muß sie auf einem breiten und sicheren Grunde ruhen. Das Fundament für eine solche Monarchie liegt im dem Willen der Volksmehrheit. Zugunlich ist eine Republik errichtet worden und dieser Zustand wird sich so lange halten, bis etwas anderes an seiner Statt verlangt werden wird. Wenn die Monarchie in Deutschland wieder hergekehrt wird, so wird das nicht mit Gewalt geschehen. An den Erfolg von Putschern glaube ich nicht.“

Der Prinz sprach in einer persönlichen uninteressierten Weise, als ob ihm — jedenfalls zurzeit — nichts ferner läge und er nichts weniger glaubte, als sich in der Zukunft selbst als den möglichen Inhaber eines neuen deutschen Thrones zu sehen.

Über die augenblicklichen Führer Deutschlands hatte er nicht viel zu sagen, nur daß sie keine starken Männer seien. „Der Mangel an praktischer Staatsmännischer Begabung tritt immer mehr zutage.“

Er sprach über Wilson, Woodrow Wilson, Clemenceau und Harding. „Die Deutschen glauben, sie seien von Wilson hinterlistig geführt worden,“ sagte er. „Als er seine 14 Punkte aufstellte, wurde er von den Deutschen als Erretter begrüßt. Als er seine 14 Punkte in der Pariser Konferenz aufgab, sah Deutschland, daß es betrogen worden war. Natürlich konnte es Wilson nicht mit den anderen Konferenzteilnehmern aufnehmen, aber die meisten Deutschen vergessen, dies in Betracht zu ziehen.“

„Ich glaube, daß England etwas freundlichere Gefühle uns gegenüber hat, aber scheinbar ist England nicht frei in seinen Entschlüssen.“

„Harding hat gut angefangen. Er sah die Sache mit sich. Kennen Sie ihn persönlich?“

„Clemenceau, Ah, wenn wir nur einen Mann wie Clemenceau gehabt hätten. Er hätte den Krieg für uns gewonnen. Seine Fähigkeit, seine Entschlossenheit und seine unermüdliche Energie, mit der er die Einigkeit im Innern aufrecht erhielt, war das, was wir gebraucht hätten.“

„Wie die erste, so stelle der Kronprinz auch die letzte Frage in unserer Unterhaltung. „Was würde Amerika dazu sagen, wenn ich eines Tages an die amerikanische Regierung die Anfrage richtete, mir die Erlaubnis zu erteilen, nach den Vereinigten Staaten kommen zu dürfen, um dort ein Jahr lang lernen und zu reisen?“

„Ich denke, Amerika würde es gern geben, wenn die Alliierten einverstanden sind“, war meine Antwort.

„Ich glaube, einige von ihnen würden nichts dagegen haben,“ erklärte er, „aber bei allen bin ich meiner Sache doch nicht sicher.“

## Bleibe gesund!

Laß dein System nie herunterkommen — bleibe immer gesund!

Solange man sich in guter Gesundheit erhält, ist man Erfüllungen und anstehenden Krankheiten nicht so leicht ausgesetzt. Warte nicht bis du ganz abgemagert bist, sondern stärke das System mit Carnol sobald du es bemerkst, daß du krank wirst. Dieses bezieht sich ganz besonders auf Kinder, die die Wichtigkeit guter Gesundheit noch nicht einsehen können.

Das Eigentümliche bei Carnol ist, daß es Lebertran enthält und doch keinen widerlichen Geschmack hat.

Carnol ist eine ideale Medizin für eine heruntergekommene Konstitution. Es ist eine ausgezeichnete Medizin gegen Anämie, Schwindsucht und alle anderen anscheinenden Krankheiten, die meistens auf Mangel an Vitaminen zurückzuführen sind. Carnol ist eine Nahrung für Nerven und Körper. Es baut das ganze System wieder auf.

Carnol ist bei Heilung von Nervenkrankheiten die durch geistige Überanstrengung, nervöse Anfälle und bedrückte Stimmung verursacht werden, von besonderem Werte.

Carnol hat sich als gutes Mittel für Rickets, dieser häufigen Krankheit unterernährter Kinder, und anderen Krankheiten, bewiesen.

Carnol besteht aus dem wundervollen Nervenstoff — Osmorphosphat Salz. Dieses ist auf der ganzen Welt als Blutfluss bekannt. Es ist das beste Blutmittel und Nervenstärker. Carnol enthält auch nahrhafte Bestandteile des frischen Rindfleischs, welches das System erfrischt und ernährt.

Auch das Fischlebertran ist nach Entfernung aller überflüssiger Teile feigeigt worden.

Carnol wird verkauft von allen Apothekern oder von B. Massia, Regina, Sask.; Deutsche Buchhandlung, 1708 Ave. E., Regina, Sask.; 850 Main Str., Winnipeg, Man.; 9753 Jasper Ave., Edmonton, Alta.; Leonard Fish Ltd., Moose Jaw, Sask.; Fish Drug Co. Ltd., Swift Current und Caron, Sask.; Herbert Drug Co., Herbert, Sask.

ischen Sprachgebielen ertritten. Sein Sitz ist in Wien, Deutschösterreich; die Reichsdeutsche Geschäftsstelle befindet sich in Leipzig. Sein Wahlpruch ist: „Durch Reinheit zur Einheit!“ — Pflege deutschen Stammbewußtseins, deutscher Sprache und Sitten sind die Hauptziele des Verbandes. An Gegenstand zur „Deutschen Literatur“ werden zu Mitgliedern, nur Deutsche (arischer Abstammung) aufgenommen. Nur ein solcher Ehrenrang wird dem Sieger im Weltkampfe, Frei von Politik, nur für deutsche Art und den den ersten Jahrlichen Turngedanken, seiner weltlichen und weltlichen Reinheit wertend, hat dieser Verband während Deutschlands tiefer Erniedrigung bedeutende Fortschritte gemacht und blüht hoffungsvoll auf die Deutschheit aller Deutschgesinnten in Lina.

## Besuch beim Kronprinzen

Erzählungen eines amerikanischen Journalisten.

„Galten Sie es nicht für bedauerlich, daß Amerika nicht nach Genoa ging? Warum eigentlich nicht?“

Diese erste Frage in unserer dreitägigen Unterhaltung wurde vom deutschen Kronprinzen gestellt, und unter freudlicher Weitzerteilung begann, von uns beiden der Interviewer und wer der Interviewte sein sollte. Im ganzen neige ich der Ansicht zu, daß mein Wirt im Fragestellen einige Blaupunkte für sich verzeichnen konnte. Das Interesse des verbannten Kronprinzen für amerikanische Angelegenheiten und Personen war außerordentlich lebhaft. Besonders beschäftigte ihn Amerika zukünftige Kurs in Europa.

„Es ist wirklich bedauerlich, daß Amerika nicht nach Genoa ging“, betonte er nochmals nachdrücklich. „Dann hätte man hoffen können, daß die Konferenz zu einem wirksamen und greifbaren Erfolg für die Welt führen würde. Europa braucht Americas Hilfe, Deutschland braucht sie.“

„Nun Amerika nicht dazu beitragen, über Deutschlands wirkliche Lage die Wahrheit zu verbreiten? Solange noch einige unserer Feinde aus dem Weltkrieg in ihrer jeigen Haltung zu Deutschland verharren, hat, so fürchte ich, meine Heimat nichts zu hoffen.“

„Die öffentliche Meinung in Amerika und England ist schon gerechter gegen uns geworden. Kann dieser Umschwung der Stimmung sich nicht auch in den Regierungshandlungen bemerkbar machen? Warum kann Amerika die Alliierten nicht zur Klärung unseres Landes bewegen? Ist es nicht unerträglich, daß wir dauernd ungeheure Summen für die Befestigung unserer Inseln ausgeben müssen, während dies Geld der Reparation zuwanden?“

In unserer Unterredung gab der Kronprinz immer wieder klar zu verstehen, daß er zwar ein Verbannter,

aber trotzdem ein Deutscher sei. Nur „wir Deutsche“ hieß es bei ihm.

„Natürlich bin ich Monarchist,“ sagte er, „aber wenn ich nach Deutschland zurückkehre, werde ich dort als treuer deutscher Staatsbürger leben, einschließlich mit dem ganzen Herzen dabei, meine Pflicht für die Allgemeinheit auf mich nehmen, mit meiner Frau und meinen Kindern, wie jeder andere Bürger, und für das Wohl meiner Heimat zu wirken.“

Der Kronprinz hofft ausdrücklich, eines Tages nach Deutschland zurückzukehren, und hofft, daß, wenn dieser Tag kommt, sich nicht unüberwindliche Schwierigkeiten in seinen Weg legen werden. Er will nichts erzwungen und auf seinen Fall verlassen, heimlich aus Holland zu entfliehen. Einen Staatsrechtlich, wie den des verbannten Königs Karl, hat man von ihm nicht zu erwarten.

Drei Jahre und fünf Monate hat man schon der ehemalige Erbe des deutschen Kaiserthrones sein Leben nach den Anordnungen des holländischen Staates geführt. Er hat sein Wort auf das genaueste gehalten. Er hat niemals versucht, Holland zu verlassen, und so oft er eine Reise von Beringen aus unternimmt — in den meisten Fällen nach Doorn, um seinen Vater zu besuchen — holt er vorher die formelle Erlaubnis des holländischen Ministers des Innern im Haag ein, und in jedem Fall begleitet ihn der Ortsvorsteher von Beringen. Gerade am Tage unserer Gespräche war gelegentlich des sich nähernden Todesjahres der Kaiserin eingegangen.

Nach dem ich eine Autofahrt von 7 Meilen von dem hümmelichen, nicht gerade musterhaften kleinen Hofen Doppelhohof auf der Südseite dieser eintönigen Zudeer-Insel, deren Industrie sich mit Seegras erschöpft, hinter mich hatte und davon von Amsterdam aus vier trostlose Stunden mit der Eisenbahn und dem Schiff durch stache, frostige und windgepeitschte Gegenden gefahren war, deren Eintönigkeit nur hier und da von einzelnen alten Bauernhöfen unterbrochen wurde, lag

## Saturn Importing Co.

6 verschiedene Modelle für Automobile, 7 verschiedene Modelle für Motorräder, 8 verschiedene Modelle für Motorwagen, 9 verschiedene Modelle für Motorboote, 10 verschiedene Modelle für Motorfluggelände, 11 verschiedene Modelle für Motorflugzeuge, 12 verschiedene Modelle für Motorflugboote, 13 verschiedene Modelle für Motorflugmaschinen, 14 verschiedene Modelle für Motorflugmotoren, 15 verschiedene Modelle für Motorflugpropeller, 16 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 17 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 18 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 19 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 20 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter.

## Saturn Importing Co.

6 verschiedene Modelle für Automobile, 7 verschiedene Modelle für Motorräder, 8 verschiedene Modelle für Motorwagen, 9 verschiedene Modelle für Motorboote, 10 verschiedene Modelle für Motorfluggelände, 11 verschiedene Modelle für Motorflugzeuge, 12 verschiedene Modelle für Motorflugboote, 13 verschiedene Modelle für Motorflugmaschinen, 14 verschiedene Modelle für Motorflugmotoren, 15 verschiedene Modelle für Motorflugpropeller, 16 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 17 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 18 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 19 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter, 20 verschiedene Modelle für Motorflugpropellerblätter.

## Mexiko das Land der Zukunft.

Die erste deutsche Kolonie in der Republik von Mexiko eröffnet für die Ansiedlung.

55.000 Acker das beste ebene Land in Northern Mexico im Staate Durango, südlich von der Grenzstation El Paso, Texas, der Vereinigten Staaten; wo die Nennoniten bereits 85.000 Acker Land von uns gekauft haben, aufgeteilt in 100 Acker große Farmen, geeignet für Weizen, Gerste, Kaffee, Korn, Mais, allerlei Gemüse und Obstkultur, mit gesundem, milden Klima, gutem Wasser, genügend Regenfall, mit Holz für Heiz- und Bauzwecke, mit Eisenbahnstation am Lande, bloß 60 Kilometer von der Hauptstadt des Staates Durango entfernt, wo sie alle Produkte immer zu den besten Preisen verkaufen können, ist offen für deutsche Farmer zur Ansiedlung.

Eine 100 Acker große Farm kostet 1000 Dollars. Dieses können Sie bar bezahlen, oder die Hälfte bar und den Rest in drei Jahresraten mit 5 Prozent Zinsen.

Der Boden kann sofort gepflügt werden und wenn Sie noch im Mai mit Ihrer Arbeit beginnen, können Sie noch dieses Jahr zwei Ernten haben.

Auf unserem Lande sind genügend Gebäude für provisorische Wohnungen, so daß Sie sofort mit Ihrer Familie kommen können.

Die mexikanische Regierung heißt einen jeden deutschen Farmer willkommen, gewährt den freien Gebrauch Ihrer Muttersprache, freien Gottesdienst und Schulen für Ihre Kinder, freie Bewegung und Vermögenssicherheit.

Kommen Sie und sehen Sie selbst, dann wird der Entschluß leicht sein. Wenn Sie uns Ihr Kommen angeben, wird Sie unser deutschsprachiger Beamte an der Grenzstation Eagle Pass, Texas, erwarten und zu unserer Kolonie begleiten.

Für weitere Information schreiben Sie deutsch an

**A. J. BRANIFF & COMPANY**  
Avenida Roberto 1.  
MEXICO, D. F.

## Gute Ernteausichten

Sollten niemanden von der Tatsache abbringen, daß Rohm-Produktion in sich eine Versicherung gegen Verlust der Einnahmen im Falle einer Missernte ist.

Das südliche Saskatchewan darf nicht mehr zurück zu der „Eine-Ernte“-Ade, sondern muß mehr und mehr Rohm erzeugen.

Schreiben Sie uns um gewünschte Auskunft über Rohm-Produktion oder Rohmwirtschaft im Allgemeinen.

## Eine großartige Gelegenheit

bietet sich gerade jetzt, in Deutschland Eigentum oder Pflanzereien zu erwerben, da die Mark heute günstiger als je zu kaufen ist und Grundeigentum freieswegs in dem Verhältnis gestiegen ist.

**Geldsendungen nach Deutschland**

und anderen Ländern Europas werden von uns jederzeit prompt und unter Garantie zum günstigsten Tageskurs zur Ausführung gebracht.

**Direkter Scheckverkehr mit der Deutschen Bank Berlin**

ermöglicht es uns, unseren Kunden Schecks auf jede Summe Geldes gegen Kassa sofort auszubändigen.

**Informationen über Verhältnisse in Deutschland**

werden von uns gerne und bereitwillig erteilt, auch Vahangelegenheiten für Reisende usw. erledigt.

## THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY

OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: — Weyburn, Swift Current, Maple Creek, Empress, Assiniboia, Shaunavon, Carleton Place, Carleton Place, Carleton Place.

## Gute Ernteausichten

Sollten niemanden von der Tatsache abbringen, daß Rohm-Produktion in sich eine Versicherung gegen Verlust der Einnahmen im Falle einer Missernte ist.

Das südliche Saskatchewan darf nicht mehr zurück zu der „Eine-Ernte“-Ade, sondern muß mehr und mehr Rohm erzeugen.

Schreiben Sie uns um gewünschte Auskunft über Rohm-Produktion oder Rohmwirtschaft im Allgemeinen.

## Eine großartige Gelegenheit

bietet sich gerade jetzt, in Deutschland Eigentum oder Pflanzereien zu erwerben, da die Mark heute günstiger als je zu kaufen ist und Grundeigentum freieswegs in dem Verhältnis gestiegen ist.

**Geldsendungen nach Deutschland**

und anderen Ländern Europas werden von uns jederzeit prompt und unter Garantie zum günstigsten Tageskurs zur Ausführung gebracht.

**Direkter Scheckverkehr mit der Deutschen Bank Berlin**

ermöglicht es uns, unseren Kunden Schecks auf jede Summe Geldes gegen Kassa sofort auszubändigen.

**Informationen über Verhältnisse in Deutschland**

werden von uns gerne und bereitwillig erteilt, auch Vahangelegenheiten für Reisende usw. erledigt.

**Becker & Schmid**  
10061-1017 Street  
Edmonton, Alta.